

nis, daß es die Idee des „Heiligen Krieges“ auch immer mal wieder in der byzantinischen Ideologie und Propaganda gegeben hat, und zwar hauptsächlich bei Kriegen gegen Feinde im Süden und Südosten, wie Perser, Türken und Araber, weniger bei Bedrohung aus dem Westen. Bei allen Unterschieden ließen sich jedoch auch etliche Gemeinsamkeiten in der Ideologie feststellen, so daß der Begriff «*ἐπὶ πόλεμος*» sehr wohl auch bei byzantinischen Kriegen Berechtigung hat. M. S.

Aneta Ilieva, Frankish Morea (1205–1262). Socio-cultural Interaction between the Franks and the Local Population (Historical Monographs 9), Athen 1991, Historical Publications St. D. Basilopoulos, ISBN 960-7100-39-5, 309 S., 7 Abb., ist eine Diss. aus Sofia, die ohne wesentliche Literaturlücken und aufbauend auf den bahnbrechenden Arbeiten von David Jacoby mit einem gewissen soziologischen Einschlag die Auswirkungen der fränkischen Eroberung auf die Peloponnes untersucht. H. E. M.

---

Michael A. Köhler, Allianzen und Verträge zwischen fränkischen und islamischen Herrschern im Vorderen Orient. Eine Studie über das zwischenstaatliche Zusammenleben vom 12. bis ins 13. Jahrhundert (Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients N.F. 12), Berlin 1991, Walter de Gruyter, ISBN 3-11-011959-5, XIX u. 478 S., 4 Karten, DM 268. – Der Vf. setzt sich vor allem mit den Thesen von Sivan über die Rolle des islamischen Hl. Krieges (*ḡihād*) bei der islamischen Konfrontation und Zusammenarbeit mit den Kreuzfahrern auseinander, und zwar an Hand der Bündnisse, die aber fast nur für das 12. Jh. untersucht werden, obwohl das 13. Jh. die klassische Zeit der islamisch-fränkischen Verträge war. Dabei wird ein sehr umfangreiches Material mit vielen neuen Ergebnissen im Detail verarbeitet, die das Buch lesenswert und seine ständige Benutzung bei der täglichen Arbeit ratsam machen. Die Grundthese ist, 1) daß es mehr pragmatische Kooperation und weniger ideologische Konfrontation gab, als bisher angenommen wurde, und dem wird man zustimmen können; 2) daß das Hin und Her zwischen dem einen und dem anderen auf islamischer Seite beherrscht wurde von einer vom Vf. postulierten *lā maqām* (= Kein Platz)-Theorie, nach der sich schon seit dem 11. Jh. alle politischen Kräfte Syriens und Palästinas, im 12. Jh. unter Einschluß der Kreuzfahrer, zusammenschlossen gegen Neueindringlinge, für die eben kein Platz mehr war, und das ist immerhin eine diskutabile These, zumal in den islamischen Quellen der Begriff *lā maqām* überraschend oft begegnet, auch wenn ein theoretisches Gebäude nicht überliefert ist; 3) daß seit der Einigung Syriens und seiner Vereinigung mit Ägypten unter Saladin kein Platz mehr war für eine *lā maqām*-Politik, weil es keine neuen Eindringlinge mehr gab. So weit, so gut, aber nun wird postuliert, daß die von Saladins Propagandisten heftig betriebene Werbung für den *ḡihād* ein reines Lippenbekenntnis gewesen sei. Saladin habe seine Niederwerfung des zengidischen Syrien nach 1174 derart vehement mit *ḡihād*-Argumenten legitimiert (Hl. Krieg gegen Muslime, um endlich Einigkeit für den Hl. Krieg gegen die Franken zu erreichen), daß er letztendlich gezwun-